

Geschichtliches, Systematisches und Praktisches zum katholischen Missionsfest.

Von Dr. Anton Freitag S. V. D., Steyl.

Das katholische Missionsfest ist erst ein Kind unserer Zeit und trägt wie kaum eine zweite Einrichtung den Stempel der modernen Missionsbewegung an der Stirn. Nicht so, als ob es früher gar keine ähnlichen Veranstaltungen gegeben hätte, oder als wenn es sich durch Übertragung von der ein gutes halbes Jahrhundert älteren protestantischen Missionsfeier gleichen Namens herleitete, wie einige andere Anregungen von dorthier geflossen sind, sondern es ist als natürliche Frucht auf ureigenem, echt katholischem Boden gewachsen, wie schon seine Vergangenheit beweist.

Ein in vieler Hinsicht ähnliches Vorbild hat das Missionsfest in den ältesten Zeiten der Kirche an der Berichterstattung der beiden ersten großen Heidenmissionare: Paulus und Barnabas vor den versammelten Gemeinden in Antiochien¹, Phönizien² und in Jerusalem auf der Vorversammlung der Urgemeinde zum Apostelkonzil³. Je mehr in der Folgezeit Missionsbasis und Arbeitsfeld sich durchkreuzten und einander deckten, sodaß Christ und Missionar ein bis zu einem gewissen Grade sich einschlossen, desto weniger Anlaß zu außergewöhnlichen Veranstaltungen war vorhanden. Daß einzelne entferntere Missionen aber sich besonderer Anteilnahme und Veranstaltungen in der christlichen Heimat erfreuten, bezeugt vor allem das herrliche Beispiel des hl. Johannes Chrysostomus, der zahlreichen Heidenmissionaren in Phönizien, auf der Krim und bei den Gothen durch seine Missionspredigten und Kollekten Interesse und Unterstützung erwirkte⁴. Im ganzen Mittelalter und bis zum 19. Jahrhundert in der Neuzeit erübrigten sich besondere Missionsveranstaltungen für das Volk, da ihr vorwiegender Doppelzweck der Erweckung neuer Glaubensboten und der Aufbringung materieller Mittel wegfiel. Für das Missionspersonal kamen ausschließlich die Orden selbst auf, deren Generale, Provinziale, Prokuratoren usw. regelmäßig die für die Missionen geeignetsten

¹ Apg 14, 27. Dazu Grütener, Ein Missionsbericht, *AMZ* III (1876) 387 ff. und *AMZ* VI (1879) Beil. S. 1—8. Vgl. ebenda II (1875) 529 ff.; G. Mayer, Die Missionstexte des NT, Gütersloh 1902, II. Abt. Nr. 27: Ein Missionsfest in Antiochien.

² Apg 15, 3. ³ Apg 15, 4.

⁴ Vgl. Hartung, Johannes Chrysostomus und die Heidenmission, in *AMZ* XXI (1894) 310—326 und besonders die dort zitierten Schriften des Kirchenlehrers selbst.

Mitglieder auswählten, während der materielle Unterhalt und die Ausgaben für Klöster und Kirchen teils von den Ordensgemeinden, teils von hohen fürstlichen Bönnern, adeligen Gutsherren usw. aufgebracht wurden. Daher liest man wohl des öfteren in alten Klosterchroniken und Biographien von missionsbegeisterten Anlässen in den religiösen Ordensfamilien, aber nicht von solchen in öffentlichen Kirchen und für das christliche Volk. Seit dem Entdeckungszeitalter ging mit dem Besitzergreifen der Kolonialländer seitens der christlichen Weststaaten die Unterstützung und Förderung der Missionen Hand in Hand. Etwaiges Manko deckten hochherzige, weltliche und geistliche Machthaber wie der Kaiserhof zu Wien, der bayerische Kurfürstenhof, einzelne Bischöfe, Kardinäle, die Propaganda usw.¹ In kleinem Maßstabe waren aber auch schon damals Missionskollekten und damit zusammenhängende Veranstaltungen im Schwunge. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die Reise des berühmten Chinamissionars P. Trigault S. J. im Jahre 1615 nach Europa, um für die junge chinesische Jesuitenmission neue Missionare und Mittel zu werben², und vielleicht noch bezeichnender die Bettelreise des Thüringer P. Wilhelm Weber S. J. durch einen guten Teil der Rhein-, Main- und Donaugebiete in den Jahren 1696/97³. Die letzten Endes auch im Dienste der Mission stehenden glänzenden Versammlungen, die ein Las Casas u. a. am spanischen Hofe und in zahlreichen Stadt- und Landkirchen veranstaltete, tragen zu sehr das Gepräge der Kolonialpolitik, als daß sie schlechthin als Missionstage angesehen werden können⁴. Dagegen sollten die geradezu triumphalen Reisen des für das japanische Bistum Funay ernannten Franziskaners Sotelo durch Spanien anfangs des 17. Jahrhunderts den unmittelbar missionarischen Zweck der Begeisterung und Hilfeleistung verfolgen⁵. So gab es auch früher einzelne allgemeinere Werbeveranstaltungen für die Mission, aber sie sind eben selten und im ganzen Missionsbetrieb etwas Außerordentliches und Fremdartiges. „An eine Missionsunterstützung im großen aus den untern Kreisen der Bevölkerung war früher nicht zu denken. Das gewöhnliche Volk wußte von den Missionen nur wenig“⁶.

¹ Vgl. A. Freitag S. V. D., Spanische Missionspolitik im Entdeckungszeitalter, in: *ZM III* (1913) 11—28, besonders S. 15 ff.; Jann O. Cap., Die katholischen Missionen in Indien, China und Japan, ihre Organisation und das portugiesische Patronat vom 15. bis ins 18. Jahrhundert, Paderborn 1915, an vielen Stellen; A. Suonder S. J., Deutsche Jesuitenmissionäre, Freiburg 1891, 44 ff.; Schwager S. V. D., Seidenmission der Gegenwart. I. Das heimatlliche Missionswesen, Stegl 1906, 18 ff.

² Suonder a. a. D. 11 f. 61.

³ Ebenda S. 61 f. Vgl. über P. Weber und seine Kollektenreise: Ostindische Reise-Beschreibung des Herrn Johann Kaspar Schillingers in Stöckleins S. J. Neuem Weltbott Nr. 93 S. 59 ff.

⁴ Vgl. beispielsweise A. Freitag, Histor.-krit. Untersuchung über den Vorkämpfer der indianischen Freiheit Don Fray Bartolomé de Las Casas, Dissertationschrift, Stegl 1915, 73 ff.

⁵ Siehe Civezza, La Missioni Francescane VII, 2. app.; L. Tasso, Vita del B. Luigi Sotelo, S. Maria degli Angeli 1892.

⁶ Suonder a. a. D. 47 Anm. 2.

Vor völlig neue Verhältnisse wurde aber das katholische Missionswerk der neuesten Zeit gestellt nicht bloß auf dem Arbeitsfelde draußen, sondern auch auf ihrem Mutterboden daheim. Einerseits die neuen ungeheuren Aufgaben in der Heidenwelt, die zahlreichere Arbeiter gebieterisch forderte und zur Gründung vieler eigentlichen Missionsgenossenschaften trieb, anderseits das Versagen der Kolonialmächte für die materielle Fundation der Missionen, ja die Säkularisation eines beträchtlichen Teils der alten Missionsfonds und Ordensgüter¹, nötigte zu einer „allgemeinen Mitbeteiligung der Laienwelt an dem weltumspannenden Missionswerk der Kirche“². Zur Beschaffung eines, wenn auch kleinen Bruchteils der Missionsfinanzen traten allgemeine und spezielle Sammelvereine ins Leben; für die Erhebung der übrigen Missionsgelder und besonders für die Bedeckung vieler Missionsberufe, wie sie das erweiterte Missionsfeld und die erhöhten Anforderungen der Zeit benötigen, war ein innigerer Kontakt der Missionsorgane, ganz besonders der missionierenden Orden und Gesellschaften, und eine allgemeine Beteiligung der heimatischen Christenheit am Missionswerke dringendes Postulat. Mehr als in irgendwelchen früheren Jahrhunderten haben deshalb Missionsbettelbriefe das katholische Europa nach der großen Restauration (1815) überschwemmt, und mehr als je traten Missionare zu gleichen Werbebezwecken in beiden Welten auf. Die großen Vereine feierten bereits alljährlich an ihren Zentralen in Lyon und Paris, bald auch in den meisten Pfarreien Frankreichs und des klassischen Missionslandes Elsaß-Lothringen ihr eigenes Fest³. Ganze Diözesen Hollands feiern schon seit langem regelmäßig in sämtlichen Pfarreien ein besonderes Kindermissionsfest mit allgemeinem Umzug und Missionspredigt des Kindheitsvereins. An einzelnen Orten besteht eine ähnliche Sitte auch in Deutschland seit Jahrzehnten. Verschiedene Missionsgesellschaften Deutschlands gingen endlich um die Jahrhundertwende dazu über, durch eigene Missionsvorträge vorzüglich an der Hand von Lichtbildern aus den Missionsländern in breiten Kreisen des Volkes den Gedanken der Mitarbeit am Werke der Glaubensverbreitung populär zu machen. Von Steyl aus bereiteten auf solche Weise namentlich die um das deutsche Missionswesen bestverdienten Patres Schwager und Karl Streit dem eigentlichen Missionsfest die Wege. Das erste allgemeine Missionsfest größeren Stils erlebte die Reichshauptstadt Berlin bei Belegenheit des zweiten deutschen Kolonialkongresses i. J. 1905. „Morgens ein feierlicher Gottesdienst mit Missionspredigt in sämtlichen Kirchen, abends eine imposante Festversammlung in verschiedenen großen Sälen, wozu man hervorragende Redner gewonnen hatte, bildeten ein schönes, vorbildliches Missionsfest“⁴. Nichtsdestoweniger war die Klage des Fürsten Alois von

¹ Siehe Schwager S. V. D., a. a. O. 26.

² Siehe Katholik 1898 I (Heft 2) 119. Vgl. Schmidlin, Grundrissliches zur heimatischen Missionsorganisation, 3M VIII (1918) 2; Schwager S. V. D., a. a. O. 26 ff.

³ Vgl. die letzten Nummern der einzelnen Jahrgänge der Missions Catholiques und früher schon die Annales de la Propag. de la Foi von Lyon.

⁴ Vgl. A. Freitag S. V. D., Das katholische Missionsfest²⁻⁴, Steyl 1913, 11.

Löwenstein auf dem Breslauer Katholikentag nur allzuberechtigt, daß ganz allgemein zu wenig für die Hebung des Missionsfinnes im katholischen Volke geschehe¹. Aber die Klage blieb nicht ohne Wiederhall. Schon i. J. 1910 konnten drei bedeutendere Missionsfeste verzeichnet werden: in Basel², Dortmund³ und Berlin, im Anschluß an den dritten Kolonialkongreß⁴, zu denen noch eine ganze Reihe kleinerer Missionstage hinzukommt⁵. Das Jahr 1911 brachte vor allem das erste allgemeine Missionsfest in der Stadt des hl. Bonifatius am 5. Februar, das mit seinem reichen Programm an Predigten für die Erwachsenen, eigenem Gottesdienst für die Kinder und einer glänzenden Festversammlung unter dem Vorsitz des hochwürdigsten Bischofs Damian und des Herrn Oberbürgermeisters Antoni Schule machte für alle folgenden Veranstaltungen ähnlicher Art⁶. In gewisser Weise noch bedeutender wurden die im Jahre darauf (1912) gefeierten Missionsfeste in M.-Glabbad⁷ und Herne, die ersten großen Feste dieser Art in der Erzdiözese Köln und der Diözese Paderborn⁸. Die Diözese des hl. Ludgerus folgte 1913 mit drei hervorragenden Missionsfesten am Dreikönigstag in Lüdinghausen, wo vor allem die kirchliche Seite des Missionstages in einem allgemeinen Sakramentenempfang gipfelte, und in Münster selbst am Feste des hl. Ludgerus, wo das Schwergewicht auf die abendlichen großen Volksversammlungen gelegt wurde, in denen erfahrene Missionare und beredte Missionsfachleute auftraten, sowie in zwölf Pfarreien von Groß-Duisburg⁹. München folgte am 1. Adventssonntag 1913 mit einem allgemeinen Missionsfest, bei dem auch der königliche Hof im Odeon teilnahm¹⁰. Um die allgemeine Einführung dieser Missionsfeste oder Missionssonntage erwarben sich namentlich die vom Universitätsprofessor Dr. Schmidlin zuerst in Münster, dann in Straßburg, Trier, Paderborn und Köln eingerichteten Diözesan-Priestermissionskonferenzen, in deren Leitfäden die Abhaltung von Missions-

¹ Vgl. die Rede in den Verhandlungen der 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau 1909.

² Die katholischen Missionen 1909/10, 177.

³ Vgl. ebenda 1909/10, 229.

⁴ Vgl. ebenda 1910/11, 77.

⁵ Vgl. z. B. Arens S. J., Die Mission im Festjaale, Freiburg 1917, 6, über das Fest in Aisdorf (Trier). Viele kleinere Missionstage jener Zeit sind überhaupt nie angezeigt worden, z. B. die Steyler Missionstage in Schwerte, Bochum usw.

⁶ Vgl. die Fest- und Gedenschrift von P. Rob. Streit O. M. I., Das I. allgemeine katholische Missionsfest in der Diözese Fulda, gehalten am 5. Februar 1911 zu Fulda², Fulda 1912.

⁷ Vgl. Pfarrer Oster, Ein Missionsfest in M.-Glabbad, in: Allgem. Rundschau (München) IX (1912) 11.

⁸ Vgl. P. Jos. Mevissen M. S. C., Ein Beitrag zum einheimischen Missionswesen (Missionsfest in Herne), in: Monatshefte U. L. Frau XXIX (1912) 543 ff.; P. A. Freitag S. V. D., Das kath. Missionsfest 70—83; Programm 34.

⁹ Vgl. Sommers, Das kath. Missionsfest im Lichte der Erfahrung, a. a. O. 103 ff.; Freitag S. V. D., a. a. O. 40—49; Arens S. J., Die Mission im Festjaale, Freiburg 1917, 31 (Ausruf).

¹⁰ Vgl. R. Weber, Im Kampf ums Kreuz, Nr. 6, St. Ottilien 1914; Leberle O. S. B., Missionsfeste, warum und wie sie veranstaltet werden sollen, St. Ottilien 1916, 11.

festen und Missionsandachten besonders empfohlen wird, große Verdienste¹. Daneben trat auch die katholische Presse wacker für das vielleicht modernste und zugkräftigste Mittel populärer Missionspropaganda ein², sodaß am Vorabend des Krieges die Hoffnung auf ein allgemeines jährliches Missionsfest in allen deutschen Diözesen berechtigt schien³. Der 1914 hereingebrochene Krieg konnte die herrliche Missionsfestbewegung zwar für eine Zeit lang zurückdämmen und bewirken, daß im Winter 1914/15 fast gar keine Missionstage stattfanden. Auf die Dauer aber brach sich das Missionsfest von Neuem Bahn und griff mit Allgewalt um sich. Unter den größeren Städten, die während des Krieges ihr Missionsfest gehalten haben, sind u. a. besonders zu nennen: M.-Glabbach, Köln⁴, Münster⁵, Osnabrück⁶, Aachen⁷, Düsseldorf, Sterkrade, Kloppenburg usw. Die kleineren Missionsfeste aber zählen bereits nach Tausenden. Allein die Missionare der Pallottinerprovinz berichtete von 30–40 Missionsfesten im Jahre 1915⁸, während die Redaktion des Antoniusboten der Franziskaner von Januar bis Dezember 1916 (ausschließlich) 12 zählt und P. Maurus Galm O. S. B. in Bayern von allsonntäglichen Missionsfesten schreibt⁹. Außerordentlich eifrig in der Abhaltung von Missionstagen für ihre Zwecke sind auch die Missionsvereine, allen voran die Frauen- und Jungfrauenmissionsvereinigung und die Petrus-Claversodalität¹⁰. Im letzten Jahre (1917) betrieb

¹ Vgl. Missionskonferenz und Missionsvereinigung des Münsterschen Diözesan-Klerus, Münster 1912, 38 (Nr. 5) und aus Schwagers S. V. D. Rede ebendort S. 28 den Abschnitt über Missionsfeste; ferner den Beschluß der „Ersten elsässischen Missionskonferenz zu Straßburg“, Straßburg 1913, 30.

² Vgl. die Artikel in der Allgemeinen Rundschau von P. Rosenbach O. M. I., Streiflichter auf die heutige Lage des kath. Missionswerkes, IX. J. (1912) 639 f. und von P. A. Freitag S. V. D., Eine neue Lieblingsfeier des katholischen Volkes: Die Missionsfeste IX (1912) 687 f. Dazu A. Freitag, Missionsfeste, moderne Mittel für die Heidenmission im Ostertagsblatt f. d. kath. Geistlichkeit von Rheinland und Westfalen, I. Jahrg. (1912) Nr. 4; auch bes. den schon erwähnten Artikel von Oberlehrer Sommers im Münsterschen Pastoralblatt 51. J. (1913) 103–108 und außer den speziellen Gesellschaftsorganen besonders die katholischen Missionen 1913/14, 86 und an vielen andern Stellen der fünf letzten Jahrgänge.

³ Vgl. zu dieser Idee Schwager S. V. D., in der vorhin zitierten Rede auf der 1. Münsterschen Missionskonferenz a. a. O. 28 und in *3M* II (1912) 273; Freitag S. V. D., Das kath. Missionsfest 12.

⁴ Vgl. Die kath. Missionen 1915/16, 216.

⁵ Hierüber die Broschüre von Prof. Dr. Schmidlin, Ein Kriegsmissionstag zu Münster in Westfalen am 21. Januar 1917, Münster 1917.

⁶ Siehe Antoniusbote XXIV (1917) 79.

⁷ Vgl. die Gedenschrift: Missionsdankfest des Franziskus-Xaverius-Vereins. Herausgegeben von der Zentrale des Franz.-Xav.-Vereins, Aachen 1917; ferner Die katholischen Missionen 1917/18.

⁸ Vgl. Stern aus Afrika 1917, 209 ff.

⁹ Vgl. Antoniusbote XXIV (1917) 23 und *3M* VI (1916) 136 usw.

¹⁰ Siehe darüber die betreffenden Organe: Stimmen aus den Missionen und Echo aus Afrika. Das bedeutendste Claver-Missionsfest war jedenfalls das in 43 Kirchen der Kaiserstadt Wien, danach das gleichzeitig in Breslau in 27 Kirchen veranstaltete Epiphaniemissionsfest 1916. Vgl. *3M* VI (1916) 136; Echo aus Afrika, Märzheft 1916, 47 ff.

die Aachener Centrale des Franziskus-Xaveriusvereins das Arrangement von Kollektivmissionsfesten in ganzen Dekanaten am gleichen Tage, so in Erkelenz¹, Düsseldorf und Essen².

Es wäre mehr als merkwürdig, wenn die sozusagen aus der Not der Verhältnisse herausgeborene Missionsfestbewegung nur in Deutschland Platz gefunden hätte. Aber es bleibt ein Ruhm für die neueste deutsche Missionsbewegung, daß sie, wie zu vielen anderen Unternehmungen so auch zur populären Missionspropaganda nachweislich in Italien, Spanien, Holland und Nordamerika zündend oder wegweisend gewirkt hat. Vielfach sind jedoch hier die Verhältnisse noch werdende, und es ist nicht nötig, an dieser Stelle besonders darauf einzugehen³.

Über Bedeutung und Zweck des Missionsfestes ist nach den günstigen Erfahrungen, die Heimatgemeinden und Mission damit gemacht haben, nicht nötig, noch viel zu sagen. Die ganze Veranstaltung spricht ja für sich selbst. Richtig in Szene gesetzt und hinreichend vorbereitet, kann weder die Befeligung und Stärkung des heimatischen Glaubenslebens noch die edle Frucht der Weckung neuer Berufe, das Almosen materieller und das bessere Almosen geistiger Unterstützung ausbleiben. Jeder Pfarrer oder Missionar, der einmal ein regelrechtes Missionsfest abgehalten hat, wird das bestätigen können, einzelne Ausnahmen abgerechnet, wo der Ertrag kaum die Unkosten gedeckt haben soll, wie vom Aachener Missionsfest geschrieben wurde⁴, oder wo der Segen so groß war, daß der gute Pfarrer besorgt äußerte: „Einmal und nicht wieder!“ Gewöhnlich lautet das Abschiedswort allerdings: „Alle Jahre wieder!“ Ist nun auch der finanzielle Ertrag nicht die Hauptsache, so ist er gleichwohl in den meisten Fällen ein guter Gradmesser für das vorhandene Missionsverständnis. Vergleicht man zunächst die Einnahmen bei Missionsfesten in großen Städten mit einfachen Landgemeinden, so tritt meistens die frappante Rückständigkeit der ersteren zutage. Der Grund liegt auch offen vor: in den vielerlei städtischen Ablenkungen hält es schwerer, bis der Missionsgedanke

¹ Vgl. den Bericht von Dr. Louis, Missionssonntag im Dekanat Erkelenz in den Rath. Missionen 1917/18, 68.

² Siehe zum Ganzen noch A. Freitag S. V. D., Missionsveranstaltungen vor und in dem Kriege in den Akademischen Missionsblättern V (1917) 15—18.

³ Für den deutschen Einfluß ist es immerhin bezeichnend, daß das Buch des Verfassers dieses „Das katholische Missionsfest“ bereits 1914 ins Englische (Nordamerika) übersetzt war und kürzlich in dem holländischen Auszug daraus „Het Missiefeest“ den Anstoß zu zahlreichen Feiern in Holland gab.

⁴ „Aus Sammlungen und Spenden wurden 5722 Mk. erzielt. Damit sind die Auslagen freilich nicht übertroffen, aber letztere dienen ja zumeist wieder den Missionen, da der größte Teil davon den Missionsgenossenschaften und Missionären zufließt.“ (!) Aachener Generalanz. 22. Nov. 1917. Übrigens wäre es gar nicht so schlimm, wenn auch einmal ein Missionsfest mit Unterbilanz abschließe, da in manchen Fällen erst der Eifer geweckt werden muß. In England ist bei den sog. Meetings grundsätzlich die Sammlung als Nebensache angesehen, und die Veranstaltungen kosten oft mehr als sie einbringen. Vgl. Richter, Die heimatische Missionsarbeit in England und in Deutschland, in: Allg. Miss.-Zeitschr. XXV. Bd. (1898) 261—277, bes. 265.

sich zum vollen Verständnis durchringt. Vergleicht man ferner die Einnahmen derselben Gemeinden bei Missionsfesten, so ist selten ein Abnehmen, meist von Jahr zu Jahr ein riesiges Anwachsen zu verzeichnen, z. B. von 300 auf 600, dann auf 800 Mk. oder von 300 auf 500, dann auf 800 und auf 1300 Mk. Der Hauptgrund liegt hier in dem von Jahr zu Jahr gesteigerten Missionsinteresse und dem stärker ins Gewissen dringenden Pflichtbewußtsein. Ganz allgemein ist aus einem Überschlagn der Missionseinnahmen bei Missionsfesten vor etwa 10 Jahren und heute zu ersehen, daß dieselben wenigstens um das Dreifache im Durchschnitt gestiegen sind. Um einige Beispiele anzuführen, so brachten die Missionsfeste in Julda (1911) 2200 Mk., in M.-Bladbach (1912) 5000 Mk., in Herne (1912) 2400 Mk., in Duisburg in jeder der 12 Pfarren 450–500 Mk., in Lüdinghausen 2000 Mk., in Beelen 950 Mk., in Münster (1913) 7533 Mk. und (1917) 6000 Mk., in Aachen 5722 Mk., Sonsbeck (1914) 850 Mk., in Birgelen (1914) 739 Mk., in Homberg 900 Mk. usw.¹ Grundsätzlich aber muß für unser katholisches Missionsfest bleiben, daß von der Kanzel wie vom Rednerpult, in Wort und Bild und nicht zuletzt durch das Auftreten eines lebendigen Zeugen Christi aus der Missionswelt selbst der Missionsgedanke dauernd im Herzen des Volkes entfacht und ein bleibendes Interesse für die brennendsten Fragen des Reiches Gottes geweckt wird. Alsdann werden Berufe und Almosen schon von selbst nachfolgen und auch das Gebetsapostolat wird wieder intensiver werden.

Seine Aufgabe wird das Missionsfest jedoch nur dann erfüllen, wenn es die Missionsfrage als eine katholische Angelegenheit vertritt. So schön und empfehlenswert auch die koloniale, kulturelle und wissenschaftliche Seite an der Mission in fernen Ländern unter halb oder ganz wilden Völkern sein mag, sie bildet nicht im Geringsten etwas vom Wesen des Missionsbefehls Christi an die Kirche.

Soweit sich übersehen läßt, ist denn auch die gesamte Missionsfestliteratur einstimmig für die Betonung des kirchlichen Charakters des Missionsfestes eingetreten²; und die Erfahrung hat durchaus bestätigt, daß die besten Erfolge dort eingetretet wurden, wo man die Mission nicht zu einer Art interessanter Abendunterhaltung für das Volk ausnützte, sondern wo sie voll und ganz als das, was sie ist, als eine kirchliche und urkatholische Sache, hauptsächlich von der Kirche aus betrieben wurde. Wenn von diesem Standpunkt aus dann ganz besonders auf den zahlreichen Empfang der heiligen Sakramente hingearbeitet wird, so darf man nicht das eventuelle Fernbleiben von Männern

¹ Vgl. Oberlehrer Sommers, a. a. O. 105; Freitag S. V. D., Das kath. Missionsfest 14 ff.; Maurus Galm O. S. B., Mission und Seelsorge, in: Missionswissenschaftlicher Kursus in Köln für den deutschen Klerus, Münster 1916, 159 f. Dazu persönliche Aufzeichnungen und Notizen der Stepler Lichtbilderei.

² Vgl. außer Freitag S. V. D., Das kath. Missionsfest 14 f. 21 ff. und Arens S. J., Die Mission im Festsaal 8 ff.; P. Linus Leberle O. S. B., Missionsfeste, warum und wie sie gehalten werden sollen? St. Ottilien 1916; P. Maurus Galm O. S. B., Mission und Seelsorge a. a. O. 158 f.; Die kath. Missionen 1913/14, 85 f. u. a. m.

und Gebildeten dagegen einwenden. Es ist besser, daß selbst einige Hundert Mark weniger an Almosen fließen, als daß das kostbarste Almosen der geistigen Mithilfe am Missionswerke ausbleibe¹. Auch bleibt zu bedenken, daß das Glück des eigenen Glaubens erst im Stande der Gnade recht empfunden werden kann und daß das Almosen im Zustand der Sünde keinen übernatürlichen Wert hat. Drängt infolgedessen das Missionsfest seinem Wesen nach auf eine echt kirchliche Feier hin, so ist zu überlegen, ob nicht für die Zukunft auch die bisher fast ganz außer Acht gelassene lange Sommerzeit zur Abhaltung rein kirchlicher Missionsfeste ausgenützt werden soll, zumal für die immer zahlreicher werdenden Missionstage und Missionsabende im Winter die vorhandenen Missionare nicht ausreichen werden und auch nicht jede Pfarrgemeinde alljährlich einen solchen Missionsabend zu feiern imstande oder gewillt ist. Der kirchliche Teil bzw. das kirchliche Missionsfest schließt außer dem erwähnten Sakramentenempfang der Gläubigen für die Missionen Predigten über Wesen, Pflicht, Stand und Unterstützung des Missionswerkes und womöglich eine eigene Missionsandacht mit Katechese für die Kinder, Kollekten in allen Gottesdiensten ein, sodaß kein Mitglied der Pfarrei an diesem Tage ohne Belegenheit bleibt, der Mission sein Herz und seine Hand zu öffnen². Besondere Sorgfalt verwende man auf die Kindermissionsfeier, am besten nachmittags, da sich gerade in den zarten Kinderherzen neben dem leicht für immer zu gewinnenden Missionsinteresse auch der erzieherische Wert opferfreudiger und mitleidsvoller Anteilnahme an der Rettung der armen Heidenkinder geltend macht³. Als eine Hauptfrucht des Missionsfestes lasse man sich das engere Verwachsen des katholischen Volkes mit den das Missionswerk wesentlich tragenden Missionsgesellschaften und den allgemeinen Missionsvereinen der Verbreitung des Glaubens und der heiligen Kindheit sehr am

¹ Vgl. Sommers, a. a. O. 107. Im Gegensatz zum I. Münsterischen Missionsfest 1913 und obwohl der Herausgeber der *3M* VI (1916) 137 Anm. 3 es bedauert, daß bei dem großen Kölner Missionstag die Veranstaltung sich „leider auf Kirchen und Predigten“ beschränkte, trug auch das II. Missionsfest in Münster 1917 ein wesentlich kirchliches Gepräge hauptsächlich mit Missionspredigten und Katechesen [und 2 Parallelsammlungen! D. R.]. Vgl. Schmidlin, Ein Kriegsmissionssonntag 7.

² Grundsätzliches zu den Missionsfestpredigten siehe in der von Freitag S. V. D. bearbeiteten 2. Auflage des Werkes von Prof. Schmidlin, *Die Weltmission im Weltkrieg*, M.-Glabbach (im Druck); ferner bei Dr. R. Grundemann, *Unser heimatliches Missionswesen*, Leipzig 1916, 17 ff.; 51 ff.; Galm O. S. B., a. a. O. 152 ff.; Freitag S. V. D., *Das katholische Missionsfest* 24 ff.; Geeignete Predigtliteratur für Missionsfeste bieten R. Streit O. M. I., *Missionspredigten in drei Teilen*, Freiburg 1913; Huonder S. J., *Die Mission auf der Kanzel und im Verein*, Freiburg 1913 f. Auch Freitag S. V. D., *Das kath. Missionsfest im II. Teil*; Streit O. M. I., *Das I. allgemeine Missionsfest in Fulda*², Fulda 1912; Schmidlin, *Ein Kriegsmissionssonntag in Münster*, Münster 1917. Viel Stoff und Anregung bieten ferner Schmidlin, *Missionswissenschaftlicher Kursus in Köln*, Münster 1916 und die Denkschriften der Priester-Missionskonferenzen von Münster, Paderborn, Köln, Straßburg; Jsele, *Die Heidenmission in vier Predigten*, Stegl 1912.

³ Vgl. Freitag S. V. D., *Das kath. Missionsfest* 28 ff. 59 ff.; Streit O. M. I., *Das I. allg. Missionsfest* . . . 25 ff.; Schmidlin, *Ein Kriegsmissionssonntag* . . . 35 ff. 38 ff.; Meunier, *Das Werk der heiligen Kindheit*, Köln 1908.

Herzen gelegen sein, was zu einem großen Teil durch Empfehlung der Missionsorgane und durch Aufnahme neuer Mitglieder in die Vereinslisten im Anschluß an das Fest geschehen kann.

Neben dem kirchlichen Teil wird in sehr vielen Fällen der Festabend einen Hauptteil des Missionstages bilden. Es ist zwar ein schönes Ideal, das ein Missionar in den katholischen Missionen für diese Feier einmal entworfen hat, worin gewissermaßen eine religiöse, weihevollere Missionsstunde vorgezeichnet wird. Und wo keine kirchlichen Veranstaltungen vorausgingen, möge es auch nach Kräften angestrebt werden. Vielleicht können die imposanten großen Versammlungen der Katholikentage einigermaßen zum Vorbild dienen. Aber man soll andererseits aus dem Versammlungslokal keine Kirche und aus dem Missionsvortrag keine Kanzelrede machen, wie dies einigerorts nicht zur allgemeinen Erbauung geschehen ist. Wenn Missionspredigten vorausgingen, steht jedenfalls nichts im Wege, den Festvortrag zumal unter Vorführung von Lichtbildern etwas familiär und unterhaltend zu gestalten. Wie es niemand verwehrt ist, ernste, religiöse Stoffe auch in etwas freierer Form im Vereinslokal zu behandeln, so auch kann das Missionswerk sehr wohl etwa vom ethnographischen, kolonialen, geographischen usw. Standpunkt beleuchtet werden, wenn nur seine Bedeutung als eine wesentliche Aufgabe der Kirche nicht dadurch beeinträchtigt wird. Nur hüte man sich sorgfältig, daß die Mission durch Verquickung mit anderen Gegenständen oder durch eine allzu joviale Art der Behandlung nicht den Anstrich des Geschäfts- oder Sportmäßigen, überhaupt des rein Menschlichen erhalte. Dringend zu wünschen ist, daß der Missionsfestabend durch passende Musik, durch Chor- und gemeinschaftliche Lieder, durch kleine, den Missionsgedanken weckende und belebende Vorführungen und Deklamationen verherrlicht werde, wodurch der Vortrag des Missionars oder Missionsredners sinnreich umrahmt wird¹. Die Erhabenheit des Missionsgedankens fordert es, daß bei einem eigentlichen, mehr religiösen Missionsfestabend keine Gastereien getrieben werden und Rauchen² und Trinken auf ein Mindestmaß beschränkt werden³. Auch sollte die Versammlung stets mit einem religiösen Schlußwort oder Liede geschlossen werden.

¹ Material und nähere Angaben für Deklamationen, Musik usw. s. bei Freitag S. V. D., Das kath. Missionsfest und Arens S. J., Die Mission im Festsaale. Missionsdramen bei Freitag S. V. D., Caonabo, der dunkle Mond³, Kempen 1918, Einleitung. Ein Missionsdrama ausschließlich für Frauenrollen erscheint im August unter dem Titel Mata Hari von P. A. Freitag S. V. D. in Kempen, Thomasdruckerei. Vortragsmaterial ist verzeichnet bei Schmidlin, Die christliche Weltmission im Weltkrieg (2. Aufl. v. Freitag S. V. D.) im Anhang; siehe auch Suonder S. J., Die Mission auf der Kanzel und im Verein...

² Die Klarheit der Lichtbilder leidet bei starkem Rauchen im Saale außerordentlich, so daß manche Redner sich deshalb das Rauchen verbitten.

³ Die protestantischen Missionsfeste namentlich in England und Amerika haben gerade durch derartige Begleitererscheinungen, Kaffeeklatsch, Banketts usw. viel von ihrem Ideal eingebüßt bzw. von Anfang an nicht viel davon gehabt. Aber auch G. Warnke hat für deutsche protestantische Missionsfeste scharfe Worte des Tadelns gefunden. Vgl. seine Randglosse zu dem Artikel „Ein schweizerisches Missionsfest“ von einem norddeutschen Pastor in *WMZ* 1898, 478.

Von verschiedener Seite ist schon die Hoffnung auf Einführung eines allgemeinen kirchlichen Missionsfestes für jedes Jahr Ausdruck gegeben¹. Die Zentrale des Franziskus-Xaveriusvereins hat seit Herbst 1917 damit begonnen, in verschiedenen Dekanaten der Erzdiözese Köln gleichzeitig in sämtlichen Pfarreien einen Missionstag zu arrangieren. Die hierbei gemachten Erfahrungen lauten aber nicht sehr günstig und man ist davon zurückgekommen. So sehr nun ein allgemeines Missionsfest für die ganze Kirche zu wünschen ist, so darf man nicht glauben, daß dadurch die besonderen Missionsfeste überflüssig würden. Einmal würden ja gar nicht hinreichend viele Missionare auf einmal zur Verfügung stehen, sodaß nur mit Hilfe nichtmissionarischer Kräfte solche Veranstaltungen ausführbar wären und gerade darum wieder ein spezielles, von einem Missionar oder Missionsfachmann abgehaltenes Missionsfest wünschenswert erscheinen ließen. Sodann haben auch die verschiedenen Missionsfaktoren ein sehr starkes Interesse, ihre besonderen Bedürfnisse bei Missionsfeiern anzubringen. Was der Altmeister der protestantischen Missionswissenschaft schon vor 43 Jahren bezüglich ähnlicher Bestrebungen innerhalb der protestantischen Kirche schrieb, gilt heute auch für unsere katholischen Kreise: „Durch das obligatorische Missionsfest soll das freie Missionsfest nicht etwa überflüssig gemacht werden. Da sei Gott vor, daß wir unser christliches Volk solch eines Segens und die Mission eines solchen Förderungsmittels berauben. Lieber wollten wir denn auf die obligatorische Feier sofort verzichten“². Es läßt sich aber nicht leugnen, daß durch die Vorschrift eines jährlich wiederkehrenden Missionsfestes der Missionsgedanke ungeheuer an Zugkraft beim Volke gewinnen würde; nur müßte es ein wirklich allgemeines Missionsfest sein, durch das nicht etwa bloß das eine oder andere Unternehmen oder ein bestimmter Verein und wären es auch die allgemeinen Missionsvereine, sondern alle Missionsgesellschaften, Missionsvereine und Unternehmungen angeregt und gefördert würden.

Hier entsteht von selbst die Frage nach dem Veranstalter von Missionsfesten. Ihrem geschichtlichen Werdegange und ihrer Natur nach sind sie durchaus etwas Freies und nicht irgendeiner Institution Eigentümliches. Frei sollen sie auch bleiben! Es ist zwar früher schon der Versuch einer Zentralisierung gemacht worden, aber da sich herausstellte, daß jede ihre Missionare zur Verfügung stellende Gesellschaft und jeder das Missionsfest abhaltende Missionar ein vitales Interesse an demselben hat, ist die Zentrale überhaupt nicht zur Funktion ihres Amtes gekommen³. Eine neue Zentrale für Missionsfeste schien durch die außerordentlich rührige Tätigkeit seitens der Nachener

¹ Vgl. Schwager S. V. D. in *3M* II (1912) 273; Freitag S. V. D., Das kath. Missionsfest 18; Maurus Galm O. S. B., *Mission u. Seelsorge* a. a. D. 154.

² G. Warned, Ein allgemein kirchliches Missionsfest, in: *AMZ* II. Bd. (1875) 529—533.

³ Gemeint ist die auf der Ballenburger Missionsobernkonzferenz in die Erscheinung getretene Zentrale, von der Oberlehrer Sommers in seinem Artikel „Das Missionsfest usw.“ spricht S. 106. Vgl. zum Folgenden auch Schmidlin, Ein Kriegsmissionstag 4.

Zentrale des Franziskus-Xaverius-Vereins angebahnt zu werden, wodurch die betr. Veranstaltungen mehr und mehr den Stempel von Xaverius-Vereinsfesten erhielten. Allerdings sollte der größere Eifer auf Seiten einer bestimmten Organisation niemals an sich Grund sein, dagegen anzugehen, und ebensowenig wie man einer Missionsgesellschaft oder irgendeinem andern Missionsverein das Recht der Veranstaltung von Missionstagen absprechen kann, wird man es dem Xaveriusverein können. Im Gegenteil verdient eine in den rechten Grenzen sich bewegende Propaganda für das große Werk der Heidenmission Anerkennung und Unterstützung, wo immer man ihr begegnet. Wogegen man sich vorsehen muß, ist nur die einseitige Monopolisierung, infolge deren leicht wichtige und durchaus existenzberechtigte Unternehmungen anderer geschädigt werden können. Zur Vermeidung derartiger unerquicklicher Erscheinungen in unserm heimatlichen Missionswesen ist auf der Dreifaltigkeitstagung der Missionsobern und der Aachener Zentrale des Franziskus-Xaverius-Vereins (1918) vereinbart worden, daß grundsätzlich jede Monopolisierung oder Zentralisierung der Missionspropaganda daheim ausgeschlossen sein soll. Möge deshalb jedem Missionsfreund die weiteste Verbreitung des Vereins der Glaubensverbreitung, der heiligen Kindheit, der Frauen- und Jungfrauen-Missionsvereinigung usw. am Herzen liegen besonders bei Gelegenheit der Missionsfeste, aber auch die noch viel größere Wichtigkeit der Missionsgesellschaften und missionierenden Orden hervorgehoben werden, von denen noch der gegenwärtig regierende heilige Vater gesagt hat: „Sicher gibt es nichts, was würdiger wäre, gekannt, verehrt und unterstützt zu werden, als die verschiedenen Missionsgesellschaften, deren Wirksamkeit so mächtig der Verbreitung des Evangeliums in der Welt hilft, besonders inmitten der im Todeschatten sitzenden Völker“¹. Es wäre tief zu bedauern, wenn die Missionsfeste in die Abhängigkeit einer Einrichtung geraten sollten, die doch auch nur eines von vielen Förderungsmitteln der Mission sein will und soll. Übrigens bedarf es ja auch gar keiner vermittelnden Instanz. Man sollte meinen, die zwei Duzend in Frage kommende Orden und Gesellschaften seien bekannt genug, um direkt mit ihnen zu verhandeln, da ja schließlich doch eine persönliche schriftliche Auseinandersetzung der Missionare mit der Pfarrgeistlichkeit dringend anzuraten ist. Auf einer Stadtdekanatsversammlung können die Fragen über die heranzuziehenden Redner und Missionare besprochen und so gleich die nötigen Rücksichten auf bestimmte Wünsche genommen werden. Für Landdekanate ist ohnehin nicht einzusehen, warum das Missionsfest gerade an einem Tage in allen Pfarreien abgehalten werden soll. Es müssen dafür oft Missionare unter großen Kosten aus weiter Ferne mit herangezogen werden, während nacheinander die in der Nähe befindlichen Missionare es sehr wohl leisten könnten. Und ist es nicht mehr als ungeziemend, wenn für ein Missionsfest am Niederrhein ein

¹ Schreiben Sr. Heiligkeit an den Obern des Pariser Missionsseminars vom 6. Jan. 1917. Siehe Missions Catholiques Nr. 2487 vom 2. Februar 1917. Über den Verein der Glaubensverbreitung und die Interessen der Missionsgesellschaften siehe die Broschüre von P. S. Fischer S. V. D., Was jeder Missionsfreund wissen muß, Stehl 1918.

Missionar aus Süddeutschland aufgeboten wird, der dann im letzten Augenblick noch versagt, während in nächster Umgebung Missionare dreier Orden und Gesellschaften sich befinden? Aufs innigste verknüpft mit der Heranziehung der Kräfte ist die Verteilung der eingekommenen Gaben. Vielleicht ist ein Wort des protestantischen Missionsprofessors Richter hier am Platze: „Missionare sind naturgemäß und ausschließlich (?) Vertreter ihrer Gesellschaft; es ist unbillig, etwas anderes von ihnen zu erwarten. Es ist in der Regel mißlich, auf nicht ganz großen Festen Missionare verschiedener Gesellschaften nacheinander reden zu lassen, und der Gesellschaft sollte ohne Weiteres die Kollekte gehören, welche einen Missionar zur Verfügung stellt“¹. Bei großen Kollektiv-Missionsfesten in Städten empfiehlt sich die in Münster und anderorts angewandte Verteilungsmethode, wonach die Gesamteinnahmen auf die Missionare gleichmäßig verteilt werden, da so auch den Predigern und Rednern in kleineren Kirchen und Sälen entgegengekommen wird, während die Zahl der von einer Gesellschaft beteiligten Mitglieder, nach der Bedeutung ihrer Missionen, nähere oder entfernte Lage zur Stadt, sonstige Seelsorge in derselben usw. gewählt werden kann².

Unser katholisches Missionsfest ist erst ein Kind von gestern: aber daß ihm eine herrliche Aufgabe für das Werk der Glaubensverbreitung beschieden ist, läßt sich an dem um ein gutes halbes Jahrhundert älteren protestantischen Fest gleichen Namens aber meist anderen Aufbaues ermessen. Daß gegenwärtig der Protestantismus im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten geradezu eine Riesenpropaganda für die Heidenmission entfalten kann und daß diesseits wie jenseits vom Kanal und Atlantischen Ozean im Protestantismus allgemeines Missionsinteresse herrscht, ist zum sehr großen Teil die Frucht der Aufklärungsarbeit bei Missionsfesten. In den meisten protestantischen Pfarreien hat das jährliche Missionsfest seinen festen Tag im Kalender. Mit der kirchlichen Feier, die in Predigten besteht, ist eine Nachfeier im Pfarrgarten oder im Freien verbunden, die zu allerhand Unzuträglichkeiten leicht Anlaß bietet und deshalb zur Nachahmung auf katholischer Seite lieber nicht zu empfehlen ist. In England stehen die Missionsgottesdienste, die gleichfalls mit Meetings (Nachversammlungen) verbunden sind, in Blüte. Professor Richter in Berlin berichtet, daß die einzige Church Missionary Society im Jahre 1888 in 5700 Gemeinden 7356 solcher Missionsgottesdienste abhielt³. Auffallender und geräuschvoller vollziehen sich die sog. Missionswochen, womit ganze Städte beglückt werden, wobei selbst Straßenpredigten nicht gescheut werden. Methodisch sind diese Missionswochen seit 1886/87, dann wieder 1892/93 durch die sog. February Simultaneous Meetings über ganz England vom Tweed

¹ Richter, Der Missionar als Agent in der Heimat, Ev. Miss.-Magazin 1904, 137—156. S. 151.

² Vgl. den Bericht: Zur Vorgeschichte und Einführung, in: Schmidlin, Ein Kriegsmissionssonntag.

³ Vgl. Richter, Die heimatliche Missionsarbeit in England und in Deutschland, in: WMZ XXV. Bd. (1898) 261—277, S. 264.

im Norden bis zum Kanal im Süden ausgedehnt worden, indem man oft Tausende von Versammlungen auf einmal abhielt, und da auch so in einem Monat nicht alle Distrikte erreicht und von Missionspredigern bearbeitet werden können, dieselben auf 2 Jahre verteilt¹. Weil derartige Veranstaltungen zum wenigsten unsern Eifer im allgemeinen anregen müssen und die Art, wie man die verschiedensten Kreise heranholt, nicht ohne gute Fingerzeige ist, sei hier zum Schluß das Programm einer Februar-Missionswoche ausführlich wiedergegeben:

Montag: Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in der Kathedrale mit kurzer Ansprache. Dazu besondere Einladungen. 7^{1/2} Uhr öffentliche Versammlung unter dem Vorsitz des Bischofs.

Dienstag: Nachmittags 3 Uhr Ansprache in einer Privatschule und in einer Volksschule. 3^{1/2} Frauen-Missionsversammlung im Vereinshause. Von 5 – 7^{1/2} in neun verschiedenen Kirchen Gottesdienst (Predigt).

Mittwoch: Vormittags 9^{1/2} und 11 Uhr in zwei Privatschulen und im Waisenhaus, nachmittags 3 Uhr Wohnzimmerversammlung mit speziellen Einladungen. 7^{1/2} Gottesdienst in fünf Kirchen (Predigt).

Donnerstag: Vormittags 9, 9^{1/2} und 11 Uhr in verschiedenen Schulen, Ober- und Untergymnasium und im Waisenhaus. Nachmittags 3 Uhr Wohnzimmerversammlung mit speziellen Einladungen. 7^{1/2} Uhr in sechs Kirchen Gottesdienst (Predigt). 8 Uhr öffentliche Volksversammlung.

Freitag: Vormittags 11^{1/2} zwei feierliche Schlußgottesdienste mit Abendmahlsfeier. Nachmittags 7^{1/2} Uhr große öffentliche Schlußversammlung. Täglich 12 Uhr Gebetsversammlung im Vereinshaus².

In Amerika, dem Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“ ist man wo möglich noch großzügiger. Statt der Lichtbilder hat man dort Missions-Kinos, statt der einfachen Missionsthees als Nachfeier zum kirchlichen Missionsfest Missionsbanketts und Missionsbazars, statt der „einfachen“ englischen Februar-Missionswochen sog. Missionsfeldzüge, 1908/09 in 26 Städten Kanadas, 1909/10 in 75 größeren Industriezentren der Vereinigten Staaten unternommen³. Möge auch das katholische Missionsfest alle Kreise unseres Volkes mit dem Gedanken der Pflicht und Erhabenheit der Mitarbeit am Heile der Seelen durchdringen! Das ist seine Sendung und seine Frucht.

¹ Ebenda S. 266 und AMZ 1887, 193.

² Richter, a. a. D. 266.

³ Vgl. Freitag S. V. D., Das kath. Missionsfest 12 f.

